



Volker von Kardorff, Kardorff Ingenieure Lichtplanung, Berlin

Inszenierung von Architektur

Beleuchtung zwischen Realität und Illusion

Ein Lichtplaner hat nicht nur die Aufgabe alle technischen Möglichkeiten der Beleuchtung auszuschöpfen und dem Wunsch nach Besonderheit nachzukommen, er muss in erster Linie aufpassen, dass ein stringentes Konzept sauber umgesetzt wird.

Der Autor studierte Architektur an der TU Braunschweig und der Universität Stuttgart, danach absolvierte er ein Aufbaustudium MSc Light and Lighting, Universität London, das er mit der Diplomprüfung 1994 abschloss.

Ab 1995 Büroleitung im Bartenbach LichtLabor, Berlin. 1997 Gründung des Büros Kardorff Ingenieure Lichtplanung

Mit dem Wunsch Gebäude zu inszenieren verändert sich die Sichtweise auf die Architektur. Ablesbar ist dies auch an der fotografischen Darstellung in den Medien. Es galt lange Zeit als gegeben, Architektur unter diffusem Licht mit einem Shift Objektiv zu fotografieren, das perspektivische Linien gerade rückte, wo Grundrissorganisation, Proportion, Material und das Detail die Güte von Gebäuden definierte.

Wie sehr haben sich die Wahrnehmung und die Vermittlung von Architektur gewandelt.

Heute wird Architektur eben auch inszeniert. Inszenieren – in Szene setzen – ist ein Begriff aus der Theaterwelt. Die gemeinsame Wirkung von Bühnenbild, Klang, Licht und Akustik steigert den Ausdruck von Text, Bewegung und Handlung. Die Sinne werden direkt und unterschwellig angesprochen, um die Zuschauer im flüchtigen Moment der Vorführung zu faszinieren und zu fesseln. Theater ohne inszenierendes Licht ist undenkbar.

Der VW Pavillon in Wolfsburg (Architekten: Henn und Grüntuch Ernst, Lichtplanung: Kardorff Ingenieure) wurde mit Leuchten aus dem Bühnen- und Theaterbereich (Antonius Quodt, Lightlife, Köln) bespielt



Kann das Theater eine Vorlage für eine langfristig angelegte und nachhaltige Architektur sein? Welche Aspekte von Inszenierung sind übertragbar – welche würden zu einem unernten und beliebigen Ergebnis führen? Braucht gute Architektur überhaupt immaterielle Zutaten wie Licht, Klang und Aroma?

Die gesicherten Antworten auf diese Fragen würde helfen ein Zukunftsbild der Architektur zu entwickeln. Die These dieses Artikels ist: Architektur zu inszenieren wird unsere zukünftige Planungsarbeit zunehmend bestimmen.

Dem klassischen Baumaterial werden die Inszenierungsmittel immer stärker beigefügt. Ein Mehrklang der Mittel entsteht und die Sinne werden nicht mehr nur visuell angeregt. Von den technischen Zutaten Geräusch, Geruch und Licht ist die Beleuchtung das am fortgeschrittenste Medium. Das Licht wandelt die Gebäude und Außenräume und damit unsere Städte. Durch nichts wird die Anmutung unserer (nächtlichen) Städte in den nächsten Jahren mehr verändert werden als durch das Licht.

Die technischen Möglichkeiten der Beleuchtung haben sich in den letzten zehn Jahren schneller entwickelt als jeder klassische Baustoff. Und das zu erwartende Potential wird mit Licht weitaus größer sein als im Stein, Beton, Stahl und Glas. Das notwendige Wissen im Umgang mit der Lichttechnik und ihrem gekonnten Einsatz wird zu einem rasanten Anstieg der Anzahl von Lichtplanern und deren Aufgaben führen.

Eine immer größere Gruppe von Architekten und Bauherrn planen Gebäude nicht mehr nur innerhalb der Form und eines Gebäudetypus, sondern immer stärker werden Visionen des



Das Brandenburger Tor vor und nach der Sanierung (Lichtplanung: Kardorff Ingenieure)

Erlebens und der Nutzung formuliert. Der Prozess vom detailverliebten Entwurfskünstler hin zum Komponisten von Raum- und Nutzungsmöglichkeiten beschreibt die Entwicklung der Architektur. Der Architekt Prof. Gunter Henn entwirft Architekturvisionen unter der Fragestellung, welche Räume sie ermöglichen. Das Mercedes Benz Museum in Stuttgart oder die Gläserne Manufaktur in Dresden sind ohne die Menschen und ihre inszenierten Erlebnisse darin nicht vollkommen zu würdigen.

Dabei spielen die Bildhaftigkeit und die Sinnesanregung eine zentrale Rolle. Die Qualitäten eines Bildes liegen in der Komposition von Kontrast, Volumen und Farbigkeit. Das Licht spielt also die zentrale Rolle in der Wahrnehmung von Qualität. Das Material selbst ist ein Hintergrund, der ein schlummerndes Potential besitzt. Je nach Auswahl der Materialkomposition kann ein größeres oder bescheideneres Ergebnis erzielt werden. Aber ohne das kongeniale Licht ist das beste Material verloren. Jedoch auch der Umkehrschluss ist erlaubt, schlechtes Licht zerstört die raffinierteste Materialkomposition.

So bedeutet *mis en scene* nicht den Einsatz der neuesten Technik und der grellsten Farbe, sondern einen überlegten und fein abgestimmten Umgang mit Lichtfarben und Leuchtdichtkontrasten.

Als Beispiel mag das Brandenburger Tor in Berlin dienen. Im Jahre 1990 wurde nach der Wiedervereinigung das Tor beleuchtet. Die gleiche Architektur erfuhr im Jahre 2002 ein neues Lichtkonzept für die Anstrahlung.

Die Bilder belegen überdeutlich die Veränderung: 1990 eine Inszenierung mit Licht, die zu einem Zerfall des architektonischen Gesamtbildes führte. Verschiedene Lichtfarben und starke Kontraste zeigen ein Gebäude aus Einzelteilen und erzeugen eine visuelle Unruhe. Das Konzept von 2002 hingegen erzeugt ein homogenes Bild und eine Zeichenhaftigkeit, die für ein Wahrzeichen nötig ist. Das Licht steigert und unterstreicht die

Bedeutung der Architektur. Die Torhäuser sind Teil des Tors und bilden einen Ehrenhof. Die beleuchteten Wände der Durchfahrten zeigen die Tiefe und Staffelung des Entwurfs. Licht macht einen Unterschied! Im übertragenen Sinn wurde also 2002 ein bekanntes Theaterstück neu inszeniert. Das Brandenburger Tor ist das am meisten fotografierte Bauwerk in Deutschland, daher sollte es leicht zu fotografieren sein.

Die Gläserne Manufaktur in Dresden (Licht Architektur Technik 1/2003, Seite 13 ff.) ist ein Archetyp der Lichtinszenierung. Henn Architekten entwarfen ein Glashaus und zeigen mit der Anordnung der Produktionsschritte entlang der Fassade den Organismus der Automobilfertigung. Am Tage spiegelt sich die Umgebung in der Glasfassade. Erst in der Dunkelheit kann durch das künstliche Licht die beabsichtigte Inszenierung beginnen. Das Kunstlicht dramatisiert die Bewegungsprozesse der Fertigung. Das Auto wird zum Akteur im Schaukasten der Fertigung. Dies ist eine Inszenierung durch Architektur und Licht für den Kunden und das Image des VW-Konzerns.

Architektur für den Handel bedient sich der Inszenierung durch Licht im hohen Maß. Der erste Niketown-Store in Europa wurde 1997 bereits beleuchtet, wie es erst Jahre später zu einem Standard in der Shopbeleuchtung wurde.

Dass Licht nicht nur bei gläsernen Gebäuden ein wichtiger Faktor ist, zeigt das Globushaus in Gottorf (Hilmer & Sattler + Albrecht). Die Tagwirkung ist ganz bestimmt von der Materialität der Fassade und der Gesamtproportion. In der Nacht wird das Haus leicht und transparent und der Inhalt steht im Mittelpunkt.

Inszeniertes Licht führt den Blick und interpretiert die Volumen – es ist ein wundervolles Medium für die Wahrnehmung von Architektur.

Fazit: Die gegenwärtige und die zukünftige Architektur ist weniger ein Spiel von Körpern unter der Sonne als eher die kongeniale Verknüpfung von Materiellem mit Immateriellem.



Das Globushaus in Gottorf (Architekten: Hilmer & Sattler + Albrecht, Lichtplanung: Kardorff Ingenieure) bei Tag und bei Nacht: Ein Bild das im Gedächtnis bleibt